

Bernd Röcker und Fritz Richter

1000 Jahre Gauangelloch

Inhaltsverzeichnis

TEIL 1: 1016–1973 7

VON BERND RÖCKER

Wie alt ist Gauangelloch wirklich?	8
<i>Wappen von Gauangelloch und Ochsenbach</i>	
Was bedeutet der Ortsname „Gauangelloch“?	12
Die frühe Besiedelung auf der Gemarkung	12
<i>Gemarkungsgrenzsteine – Gemarkungsumgang • Löchelstein</i>	
Die Ortsherrschaft	19
<i>Die Ritter von Angelach • Die Familie von Bettendorff • Die Niederadelsfamilie von Bettendorff • Bedeutende Vertreter der Familie Bettendorff • Grabstätten der Bettendorff in Gauangelloch</i>	
Die Burg von Gauangelloch	25
Die kirchliche Entwicklung	28
<i>Die katholische Kirche • Die evangelische Kirche • Das evangelische Gemeindehaus</i>	
Die schulische Entwicklung	34
Gemeinde/Lehns Gut/Dorf	37
<i>Das Verhältnis zwischen Grundherrschaft und Dorf • Gauangelloch in der Zeit der Reformation</i>	
Die Kriege des 17. Jahrhunderts	41
<i>Der Dreißigjährige Krieg • Schweizer Einwanderer nach Gauangelloch nach dem Dreißigjährigen Krieg • Der Pfälzische Erbfolgekrieg • Die Napoleonischen Kriege • Bildstock von 1610 • Die Steinkreuze beim Römerhof und im Ochsenbacher Wald</i>	
Die Reformen Badens zu Beginn des 19. Jahrhunderts	52
Das 19. Jahrhundert bis zum Ende der Weimarer Republik	53
<i>Gauangelloch nach dem Ersten Weltkrieg • Jakob Lämmler</i>	
Gauangelloch in Nazizeit und Zweitem Weltkrieg	57
<i>Die alte Linde</i>	
Ochsenbach	60
Wirtschaftliche und soziale Entwicklung im 19. und 20. Jahrhundert	63
<i>Bevölkerungsentwicklung • Der Wandel im Bereich der Wirtschaft • Arbeitsplätze im Wandel der Zeit • Josef Körper • Gauangellochs Gastwirtschaften</i>	
Infrastruktur	73
Politisches Leben nach 1945	75
Gauangellocher Vereine	77
<i>Gauangellochs Vereine und ihre Gründungsjahre</i>	

Die Siebzigerjahre – Jahre der großen Veränderungen	82
Beginn der kommunalen Neuzeit durch die Fusion	83
<i>Gauangelloch wird Ortsteil von Leimen • Keine Liebesheirat, sondern eine Vernunfthe</i>	
Ein „Ehevertrag“ wird umgesetzt	85
<i>Attraktiver Wohnort dank Bauplätzen • Erfolgreiche Grundstückspolitik • Wasserversorgung • „Pumphäusel“ • Kampf um die Schule • Die Balens – Eine Neubürgerfamilie • Neubau des Kindergartens • Sportanlagen, sportliche Entwicklung und Sportvereine • Neues Sportgelände • Nutzung des „alten“ Sportgeländes • Hervorragende Gauangellocher Sportler</i>	
Medizinische Versorgung und Pflege durch Krankenschwestern, Ärzte und Sozialstation	93
<i>Die Rolle der Krankenschwestern • Durch die Fusion kommt eine Arztpraxis • Sozialstation</i>	
Die Gauangellocher und Ochsenbacher werden Städter	94
...in einem schmucken Stadtteil einer weltbekannten Stadt	95
Mit der Welt verbunden	95
<i>Eine Straße, die nicht gebaut wurde • Posthalterfamilie Himmelmann • Telefonische Kommunikation • Ausbau des Breitbandnetzes</i>	
Strukturwandel in Landwirtschaft und Gewerbe	98
<i>Nur noch ein Milchbauer • Handel und Gewerbe • Emerts Holzofenbrot • Konditorei und „Kolonialwaren“ Kirsch • Manfred Katzenberger, Konrad Bolz und der „Schwanen“ • „Bankenviertel“</i>	
Zwei Kirchen im Dorf	102
<i>Die katholische Pfarrgemeinde • Evangelische Kirchengemeinde • Christliche Nächstenliebe an keine Konfession gebunden • Die ökumenische Kirchliche Sozialstation • Gabriele Schindler – Eine engagierte Gauangellocherin • Friedhofserweiterung statt Neuanlage</i>	
Jenseits des Alltags	106
<i>Reges Vereinsleben • Vereins-Neugründungen nach 1973 • Freiwillige Feuerwehr • Verein zur Brauchtumpflege – Angellocher Kerweborscht • Angellocher Kerwe • Partnerschaft Gauangelloch/Cernay-les-Reims • Interessengemeinschaft Gauangelloch... lebens- und liebenswert • Die Bettendorffsche Galerie • „Gauangelloch soll es noch 1000 Jahre geben“</i>	
Der Blick in die Zukunft	113
<i>Der neue Oberbürgermeister • Neues Verwaltungsgebäude • Und wieder kommen Flüchtlinge • Die Zukunft Gauangellochs • Schlusswort • Vögte, Schultheißen, Bürgermeister</i>	
Verzeichnis der Maße und Gewichte/Begriffserklärungen	116
Literatur	117
Bildnachweise	120
Über die Autoren	120
<i>Bernd Röcker • Fritz Richter</i>	

Wie alt ist Gauangelloch wirklich?

Nur für die wenigsten Gemeinden lässt sich ein eindeutiges Gründungsdatum angeben. In der Regel existierten die meisten Orte bereits lange, bevor sie zum ersten Mal urkundlich erwähnt wurden. Das gilt besonders für die Siedlungen, die sich in königlichem Besitz befanden. Ihre früheste Nennung erfolgte in der Regel erst anlässlich eines Rechtsvorgangs wie z. B. bei einem Besitzerwechsel infolge von Verkauf, Schenkung oder Vererbung. So wurde z. B. Eppingen erstmals 985 erwähnt, als das Königsgut Eppingen im Namen des fünfjährigen Königs Otto III. an den Kanzler Bischof Hildibald von Worms geschenkt wurde. Die Endung „-ingen“ lässt erkennen, dass bereits um 300 die Alemannen die Siedlung gründeten, was archäologische Funde bestätigen. Da sich diese bis 985 in königlichem Besitz befand, bestand bis zu diesem Zeitpunkt kein Anlass für eine schriftliche Erwähnung. Erst der Besitzerwechsel bewog Schenker und Beschenkten, diesen Wechsel schriftlich festzuhalten, um einen Streit darüber nach Möglichkeit zu vermeiden. Eine Urkunde über die Ersterwähnung eines Ortes sagt daher in der Regel nur wenig über sein tatsächliches Alter aus. Vor allem bei jüngeren Gemeinden lässt sich das Alter auf Jahr und Tag genau ermitteln. Es handelt sich dabei meist um Orte, die ihre Existenz einem landesherrlichen Gründungsakt verdanken. So kann man im nördlichen Baden-Württemberg nicht nur die Gründung der Stadt Freudenstadt durch Herzog Friedrich von Württemberg im Jahre 1599 zur Förderung des Silberbergbaus im menschenfernen St. Christophstal im Schwarzwald oder die Gründung der Stadt Karlsruhe durch Markgraf Karl Wilhelm im Jahre 1715, sondern auch das Alter der Ansiedlungen von Glaubensflüchtlingen Ende des 17. und Anfang des 18. Jahrhunderts genau angeben. So erlaubte am Nordrand des Herzogtums Württemberg Herzog Eberhard Ludwig 1698 Waldenserflüchtlingen teils auf Derdinger, teils auf Knittlinger Gemarkung die

Gründung von Großvillars, 1699 aus Teilen von Knittlingen und Ölbronn die Gründung von Kleinvillars und 1701 auf Grünwettersbacher Gemarkung die Gründung von Palmbach. Markgraf Friedrich von Baden gründete 1699 den Ort Friedrichstal, als er aus der Pfalz geflüchtete Wallonen auf dem ihm gehörenden gerodeten Hardtwald und auf öden Gütern von Spöck ansiedelte, und Kurfürst Friedrich III. von der Pfalz überließ 1562 das nach der Reformation aufgegebene pfälzische Hauskloster Schönau wallonischen Glaubensflüchtlingen, die dort innerhalb weniger Jahre ein bedeutendes Tuchmachergewerbe aufbauten. Geburtstag zu feiern ist ein zutiefst menschliches Bedürfnis. Dies gilt nicht nur für Menschen, dies trifft genauso auf Gemeinden zu. Wenn das Datum der Gründung im Dunkeln liegt, orientieren sich diese bei der Feier von Ortsjubiläen an ihrer Ersterwähnung. Es ist zwar nicht der richtige „Geburtstag“ des Ortes, doch diese Ungenauigkeit nimmt man in Kauf. Aber was ist mit den Gemeinden, bei denen das Datum der Ersterwähnung nicht genau zu bestimmen und daher umstritten ist? Welches Datum sollen sie wählen? Zu diesen Gemeinden gehört Gauangelloch.

Als im Spätsommer 2010 die Stadt Leimen zusammen mit dem Ortschaftsrat des Stadtteils Gauangelloch mit den Vorbereitungen zur 1000-Jahr-Feier dieses Stadtteils im Jahr 2016 begann, führte dies zunächst zu einer grundsätzlichen Diskussion, die diesen Termin überhaupt in Frage stellte.

Die in lateinischer Sprache abgefasste und auf den 29. Juni 1016 datierte Urkunde zählt die Güter auf, mit denen Bischof Burchard von Worms das neugegründete St. Paul-Stift ausstattete. Unter Orten wie Leimen, Nußloch, Bammental, Reilsheim und Neckargemünd findet sich auch Gauangelloch mit neuneinhalb Mansen und zwei Freigütern. Gauangelloch wird hier zum ersten Mal schriftlich als „Angelachen“ erwähnt. Führende

Die Burg von Gauangelloch

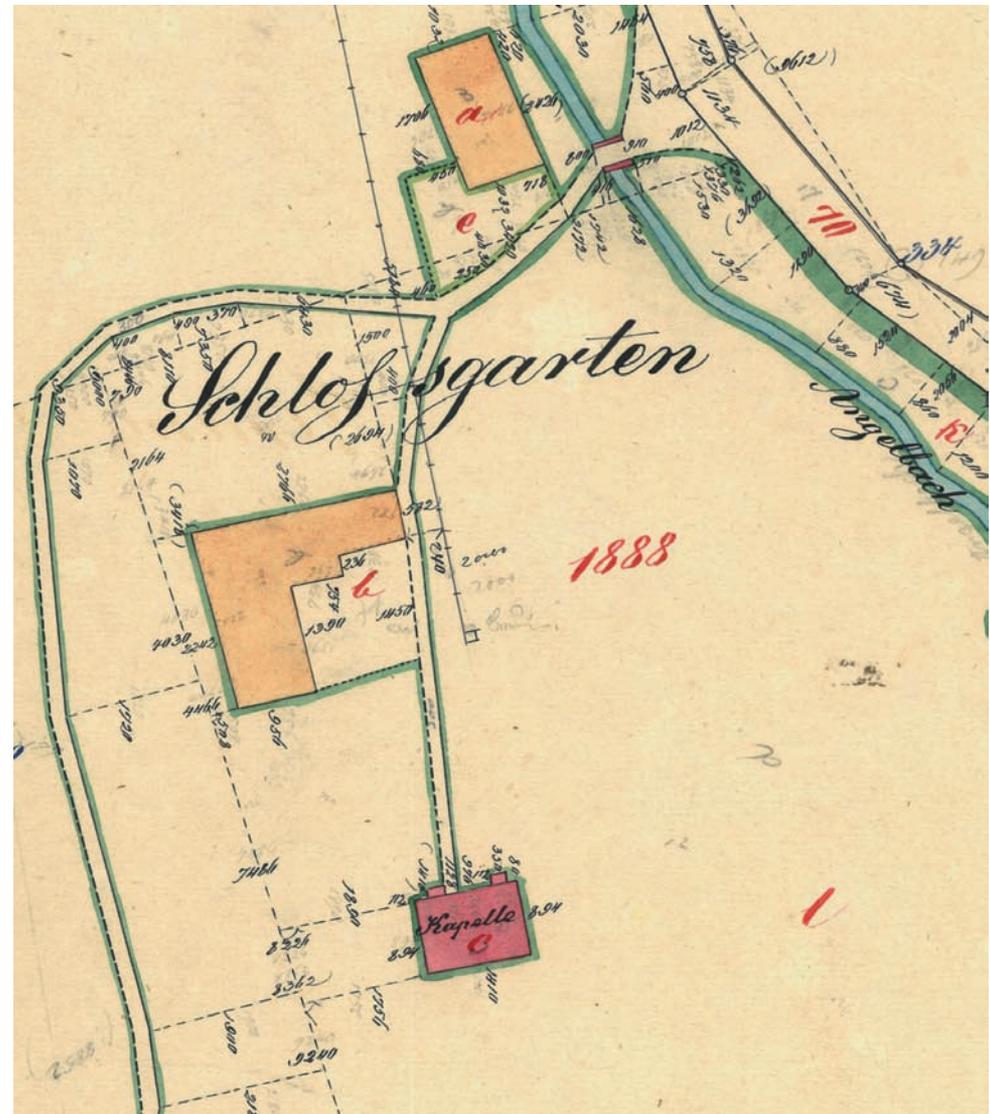
Die Burg von Gauangelloch liegt ca. 300 m südöstlich von der Ortsmitte in der Talau des Gauangelbachs. Da aus der Zeit des Baus der Gauangellocher Tiefburg keine Bauteile mehr sicher als solche erkennbar sind, lassen sich nur vage Aussagen über sie machen. Vor der Familie von Angelach dürfte nach allen bisherigen Kenntnissen, die wir über den Ort besitzen, keine andere Adelsfamilie gesessen haben. Daher kann man davon ausgehen, dass diese Adelsfamilie die Burg unterhalb des Dorfes in Richtung Schatthausen errichtet hat. Die Burg war Teil des Lehens der Pfalzgrafen. Wie lange sie vor ihrer ersten Erwähnung 1369 im Zusammenhang mit der Belehnung Dieters III. von Angelach durch Pfalzgraf Ruprecht I. stand, lässt sich nicht mehr ermitteln.

Die dokumentierten Funde dazu sind auch recht spärlich. Bei Grabarbeiten im Jahr 1973 stieß man am Nordrand der Anlage auf zwei in west-östlicher Richtung verlaufende Fundamente. Das erste war, etwa 3–4 m nördlich der heutigen Gebäudeflucht verlaufend, ca. 1m breit und nur wenig oder schlecht vermörtelt. Das zweite, etwa mit der Nordwand des Gebäudes fluchtend, war 2 m mächtig und sehr gut vermörtelt. Hierbei handelt es sich mit einiger Wahrscheinlichkeit um Teile der vor dem Dreißigjährigen Krieg bestehenden Kernanlage. Bei Abräumarbeiten fand man auch an der Nord-West-Ecke des Hauptgebäudes (ehemalige Kapelle) Überreste eines runden Treppenturms und Bruchstücke einer Wendeltreppe.

Die gesamte Ausdehnung von Vorburg und Kernburg betrug in der Ost-West-Achse rund 80 m und in der Nord-Süd-Achse rund 90 m. Die Kernburg hatte einen ovalen Grundriss. Zwischen der nördlich gelegenen Vorburg und der Kernburg verlief allem Anschein nach ein nasser Graben, der Vor- und Hauptburg trennte und dessen Aushub zur Aufschüttung des Erdhügels verwen-

det wurde, auf dem das Hauptgebäude der Kernburg aufgesetzt war. Die in den „Badischen Weistümern“ erwähnte Mühle wird wohl in der Nord-West-Ecke

Lageplan der Schlossanlage von 1877 mit Flurstücknummer (1888)



Strukturwandel in Landwirtschaft und Gewerbe

Im Jahr 1960 gab es in Gauangelloch noch 82 landwirtschaftliche Betriebe, wovon sich 48 als Haupterwerbsbetriebe einschätzten, wie Bernd Röcker in seinen Ausführungen über den Wandel in der Landwirtschaft ausführte. Auch über die Wirtschaftsweise, Betriebsstrukturen oder die Haupt-Einnahmequellen (Fleischproduktion und Milch) wird berichtet.

Die heutige Zahl von acht Landwirten in Gauangelloch und Ochsenbach (Klaus Lutz, Christian Himmelmann, Friedwalt Treiber, Bernhard Miltner, Matthias Dussel, Hermann Roth, Norbert Winter und Werner Appel) zeigt drastisch den Strukturwandel in einem Bereich, der jahrhundertlang wichtigste Existenzgrundlage des Ortes war. Mit 63 Arbeitspferden erreicht 1950 die Zahl der Pferde den höchsten Stand. Heute muss kein Pferd mehr in Gauangelloch die schwere Landarbeit verrichten. Vielmehr leben diese jahrhundertlang wichtigsten Zugtiere des Menschen als Pensionspferde bei den Bauern, die meisten in den landwirtschaftlichen Betrieben Treiber und Roth. Friedwalt Treiber – 1964 ausgesiedelt – hatte schon früh seinen klassischen landwirtschaftlichen Betrieb auf eine Pferdepension umgestellt.

Bilder aus der agrarischen Gegenwart: Reitpferde auf der Koppel bei Landwirt Roth. Und die letzten Milchkühe im Jubiläumsjahr stehen bei Bauer Appel in Ochsenbach.

Nur noch ein Milchbauer

Etwa 200 Rinder werden im Jubiläumsjahr noch in Gauangelloch und Ochsenbach gehalten. Im Jahr 1964 sind es noch 492 – vorwiegend Milchkühe – gewesen. Es gab sogar einen Zuchtbullen, der bei Bauer Miltner stand, der damals noch nicht ausgesiedelt war. Die Mehrzahl der heute noch vorhandenen 200 Rinder wird zur Fleischproduktion gehalten. Im Jahr 1998 lieferten vier Landwirte in Gauangelloch noch 286.000 Liter Milch und in Ochsenbach drei Landwirte 248.000 Liter ab. Der Chronist erinnert sich noch daran, wie er früher mit der Milchkanne das so gesunde Getränk von Bauer Roth geholt hat, dem ersten Landwirt, der im Jahr 1957 seinen Betrieb vom Ortskern an den Römerweg ausgesiedelt hatte. Im Jubiläumsjahr gibt es in Gesamtleimen nur noch einen Milchbauern – Werner Appel in Ochsenbach. Wie lange noch, das ist fraglich, hat doch Brüssel gerade (2015) die Milchquote abgeschafft.



Handel und Gewerbe

Auch in Handel und Gewerbe hat sich in den letzten Jahrzehnten ein ungeheurer Wandel vollzogen. 1899 wurde im alten Schulhaus eine Zigarrenfabrik eröffnet. In der 1910 neu erbauten Zigarrenfabrik wurden in Spitzenzeiten bis zur Schließung im Jahre 1963 etwa 60 bis 70 Arbeiterinnen und Arbeiter beschäftigt. Damals gab es noch zwei Bäckereien und zwei Metzgereien. Jeweils ein Friseur, Schuhmacher, Zimmerer, Schreiner, Glaser, Blechner, Schlosser und ein Schmied sorgten für Handwerksleistungen, die auch von den zuziehenden Bauherren gern in Anspruch genommen wurden. Der Chronist hat bei seinem Hausbau noch das Können von Schmied Jakob Himmelmann (1901–1981) und danach von seinem Sohn Herbert Himmelmann (1931–2015) erlebt. Sich mit dem damals 75 Jahre alten Jakob Himmelmann unterhalten zu können, war für den Autor insofern interessant, weil dieser beide Weltkriege mitgemacht hatte.



Emerts Holzofenbrot

Heute gibt es von Handwerk und Gewerbe nur noch Rudimente.

Ausnahme ist die Bäckerei Emert, die im Jahre 2008 ihr 100-jähriges Jubiläum feiern konnte. 1908 von Ludwig Emert und seiner Ehefrau Friderike als Landbäckerei von der Familie Filsinger übernommen, überstand die kleine Dorfbäckerei zwei Weltkriege. 1954 übernahmen Sohn Heinrich und seine Frau Susanne, geb. Kirsch, die Bäckerei. Bereits 1957 konnte ein Wohnhaus mit großer Backstube, ölbefeuertem Ofen und mit einem für damalige Verhältnisse modernen Laden gebaut werden. Aus Leidenschaft zum traditionell gebackenen Brot ließ Heinrich Emert 1965 den ersten Holzofen bauen. Sein berühmtes Holzofenbrot findet reißenden Absatz, nicht nur bei Kunden aus Gauangelloch. Schnell wurde Emerts Holzofenbrot überregional bekannt und wird bis zum heutigen Tag als Gastgeschenk im In- und Ausland geschätzt. Seit 1981 lenkt Bäckermeister Volker Emert mit inzwischen mehr als 20 Mitarbeitern die Geschicke der Traditionsbäckerei. Für alle Liebhaber frischer Qualitätsbackwaren bleibt zu hoffen, dass die Familientradition weitergeführt wird.



*Arbeiterinnen
in der Zigarrenfabrik*

*links: Früher ein vertrautes
Bild: Zimmermann Heinz
Klingmann (rechts) und Ja-
kob Lang bei der Arbeit*

*rechts: Blick in den Laden
bei Emerts*

